



TATJANA KRUSE

MANCHE  
MÖGEN'S

Die  
K&K-Schwestern  
ermitteln

TOT

it

Lambert blieb Profi. An seiner Stelle wäre Konny gewalttätig geworden. »Haben wir noch irgendwo Kaffee?«

»Nur entkoffeinierten.« Konny legte die Stirn in Falten. »Das ist alles Kriemhilds Schuld. Sie sollte sich längst um das Frühstück kümmern!«

»Ihre Schwester ist nicht da?« Lambert, der großzügig koffeinlosen Fake-Kaffee in den Filter der Kaffeemaschine häufte, sah zu der Küchenuhr über der Tür. Sie war das einzige Relikt aus der Zeit vor der Sanierung. Ihre herausragendste Eigenschaft war, dass sie nicht funktionierte. Also wanderte sein Blick weiter zu seiner Armbanduhr. »Viertel vor acht.«

»Furchtbar, die ersten Gäste kommen bestimmt gleich.« Es gab immer einen, der zu früh erschien und dann mit Messer und Gabel in der Hand ungeduldig darauf wartete, dass es losging.

»Vielleicht ist Kriemhild zum Einkaufen gefahren. Der Supermarkt im Gewerbegebiet öffnet um sieben.«

Konny war skeptisch. Sie brauchten einen Plan B. »Können Sie Frühstück kochen?«, fragte Konny.

»Nun ja ...« Lambert konnte ebenso wenig kochen wie Konny. Aber noch war Preußen nicht verloren. Frühstück kochte man ja nicht, man stellte es einfach nur auf den Tisch. »Ich suche rasch alles zusammen. Wären Sie so freundlich, in der Zwischenzeit den Esszimmertisch einzudecken?«

Sie hatten derzeit nur fünf Gäste – das Ehepaar Senftleben mit dem Weberknecht im Abfluss, zwei Freundinnen, die zum Wandern gekommen waren und von denen eine Gelbhaar hieß, und den Klarinettenisten Marvin Hopp.

Konny, die nun ausreichend koffeiniert war, schoss wie ein Springteufelchen vom Küchenstuhl hoch. »Packen wir's an.«

Während Lambert den Kühlschrank einsah, häufte sie Tassen, Teller, Servietten und Besteck auf ein Tablett und ging damit ins Esszimmer.

Wo bereits eine der beiden Frauen saß. Entweder Frau Gelbhaar oder deren Freundin – Konny hatte keine Ahnung.

»Guten Morgen«, bellte die Gästin unfreundlich. Es war also die Dominantere der beiden, die Frau Gelbhaar, wie Konny sich erinnerte, weil Gelb ihre Lieblingsfarbe war.

Die beiden Mitzwanziger nutzten die Pension als Basislager für ihre Wanderungen quer durch Wald und Flur. Für Konny sahen alle jungen Frauen irgendwie gleich aus. Lange, glatte Haare und glatte Gesichter, in die das Leben noch keine Individualfurchen gezogen hatte. Sie konnte sie nur am Verhalten unterscheiden. Das hier war definitiv Frau Gelbhaar.

Sie sah dezidiert auf ihre Armbanduhr.

»Ich weiß, wir sind ein wenig spät dran. Aber das Frühstück ist gleich fertig.« Konny lächelte entschuldigend.

Frau Gelbhaar erwiderte darauf nichts, betrachtete Konny nur kritisch und auch etwas entsetzt. Was zweifellos darin begründet lag, dass Konny immer noch ungekämmt und knautschfältig war, und dieser Anblick auf unvorbereitete Seelen durchaus traumatisierend wirken konnte.

In der Pension saßen alle Gäste an einem riesigen Eichentisch. Das förderte die Kommunikation. Die Größe des Esszimmers hätte auch kein anderes Konzept zugelassen. Da die Leute meistens zeitversetzt frühstückten, wenn überhaupt, und ohnehin maximal zwanzig Gäste in der Pension nächtigen konnten, war das im Normalfall auch gar kein Problem.

»Haben Sie gut geschlafen?« Konny konnte Stille nur schwer aushalten.

»Zu kurz«, schnaubte die junge Frau. »Es ist uns unbegreiflich, wie Sie einen Musiker als Gast akzeptieren können. Er hat gestern bis tief in die Nacht auf seiner Flöte geblasen.«

Konny fand nicht zum ersten Mal, dass die nachwachsende Generation (in diesem Fall ja schon die Enkel-Generation) sehr viel konservativer und lebensunfroher war als sie damals. Und offenbar auch musikalisch ungebildeter.

»Herr Hopp spielt Klarinette. Auf sehr hohem Niveau«, meinte Konny und verteilte das Geschirr. »Soviel ich weiß, ist er Mitglied in einem Symphonieorchester.«

Er übte jeden Tag, aber nur zwischen acht und zwölf sowie zwischen fünfzehn und zwanzig Uhr. Für manche Menschen – normalerweise allerdings nur jene, die sich jenseits der sechzig befanden – war acht Uhr abends natürlich das neue Mitternacht, da wurde Musik durchaus schon mal als nicht schön empfunden, weil mit Geräusch verbunden.

»Hat er nach zwanzig Uhr gespielt?«

»Nein, aber wir hätten trotzdem gern ein ruhigeres Zimmer«, insistierte Frau Gelbhaar.

»Ich spreche mit Herrn Kaiser, was sich machen lässt«, versprach Konny, bereits fest entschlossen, dieses Versprechen zu brechen.

In den zwei Monaten, die Lambert Kaiser bei ihnen war und ihnen beibrachte, wie man eine Pension professionell führte, hatte sie schon mitbekommen, dass für ihn das Wohl des Gastes immer an erster Stelle stand. Er würde den Mädels fraglos ein Zimmer im Haupthaus anbieten, wo man die Hopp'schen Klarinettenöne allenfalls als zarte Brise mitbekam, und das auch nur, wenn man den Kopf aus dem Fenster hielt. Aber für Konny – und viel mehr noch für Kriemhild – war die Pension in Wirklichkeit keine Pension, sondern ihr Zuhause, in das sie Gäste aufnahmen. Zahlende Gäste, aber trotzdem Hausgäste. Die sich gefälligst zu benehmen hatten. Und die – laut Benjamin Franklin – nach drei Tagen wie ein Fisch vom Kopf her zu stinken begannen und dann am besten abreisen sollten.

»Gut so.« Die junge Frau nickte. Sie hatte nichts anderes erwartet.

In diesem Moment kam Lambert mit einem zweiten Tablett, auf dem sich diverse

Marmeladengläser, Honig und ein Teller mit Wurst- und Käse-Aufschnitt befanden.

»Guten Morgen, Frau Gelbhaar.« Lambert konnte die Mädels auseinanderhalten, auch wenn sie nichts sagten. War ja klar.

»Für mich bitte ein Spiegelei. Over easy. Und für meine Freundin ein Sechs-Minuten-Ei.«

»Sehr gern, Frau Gelbhaar.«

»Und für unser Lunch-Paket bitte je einen Apfel und zwei Sandwiches mit Salat, Schinken und Tomaten. Die Mayonnaise bitte extra, sonst feuchten die Brotscheiben durch.«

»Lunch-Pakete?« Konny stutzte.

»Lunch-Pakete. Die hatte ich bei Ihrer Schwester vorbestellt. Sie versicherte mir, dass das kein Problem sein würde.« Frau Gelbhaar sah sich prüfend auf dem Tisch um. »Es fehlt noch Brot. Und Müsli. Bitte das ohne Rosinen. Und warme Milch, wenn das geht.«

Dass die jungen Wanderinnen zum Erlaufen der bezaubernd schönen Landschaft rund um die Pension eine Stärkung brauchten, leuchtete bei näherem Nachdenken ein. Konny konnte sich auch gut vorstellen, dass Kriemhild ein Lunch-Paket zugesagt hatte. Auf ihre Kochkünste war Kriemhild stolz, und wer sie dafür lobte, konnte alles von ihr bekommen. Das viel größere Problem waren aber die Eierspeisen.

»Was war *over easy* gleich nochmal?«, fragte Konny flüsternd, als sie und Lambert wieder in der Küche standen.

»Von beiden Seiten angebraten.« Lambert stellte eine Pfanne auf den Gasherd. »Ich versuch's. Aber ich glaube, das ist schwierig. Jetzt wäre es hilfreich, wenn Ihre Schwester kommen könnte. Wo, sagten Sie, ist sie?«

Konny hatte gar nichts gesagt. Weil sie es nicht wusste.

»VERLAUSTE PIRATENBANDE!«, kreischte da Chuck Norris aus dem Büro auf der anderen Seite des Flures.

Es war also jemand im Anmarsch. Aber dieser Jemand war nicht Kriemhild, sondern Herr Senftleben. Erkenntlich am Netzhemd. Vermutlich hielt er sich für Bruce Willis, der sich in seinen Filmen ja immer gern bis aufs Netzhemd auszog, weil das – wie Drehbuchautoren offenbar glaubten – gegen Kugeln immunisierte. »Zwei Schwarztee«, rief er statt einer Begrüßung. »Für mich Assam, für meine Frau Earl Grey.«

So langsam kam Leben in die Bude. Was auch den Herrn des Hauses anlockte. Mit hoch erhobenem Nacktschwanz stolzierte Amenhotep in die Küche. Konny hatte zur Einweihung der Pension seinerzeit extra einen felllosen Mäusejäger besorgt, weil Katzenallergiker auf Nacktkatzen nicht reagierten. Als Pensionskater hatte Amenhotep sich bewährt, als Killer von Nagetieren jedoch nicht. Wie sich herausstellte, jagte Amenhotep nur, wenn er Lust dazu verspürte, und generell niemals, um sich sein Futter selbst zu erlegen. Dafür hatte er seine menschlichen Serviersklaven. Vor Frühstückssappetit ungeduldig maunzend, rieb er sich an Konnys Pyjamahosenbein.

Lambert setzte die Milch auf den Herd. »Wir haben keine Eier im Kühlschrank. Ich laufe rasch zu Schobers nach nebenan.«

Bauer und Bäuerin Schober, Landwirte in siebter Generation, führten den kleinen Hof, der fußläufig zur Pension lag. Sie belieferten die Schwestern mit Eiern, Kartoffeln und Gemüse.

»Ist gut«, sagte Konny, ging in die Hocke und öffnete eine Thunfischdose für ihren Liebling.

Amenhotep starrte angewidert in seinen Napf. Das hatte nichts zu bedeuten. Angewidert dreinzuschauen war sein natürlicher Gesichtsausdruck. Gleich darauf verspeiste er genussvoll sein Frühstück.

»Unmöglich ist das«, sagte Konny, weniger zu Amenhotep, der ohnehin nicht zuhörte, mehr zu sich selbst. Damit meinte sie natürlich ihre Schwester. Sie hatten ganz klare Zuständigkeiten: Konny regelte die Anmeldungen und die Gästebetreuung, Kriemhild führte den Haushalt und kochte. Unentschuldig zu fehlen, war ein Unding.

Und sah Kriemhild auch überhaupt nicht ähnlich.

Während Konny Kriemhilds Rezeptbuch neben den Herd legte, in der Hoffnung, darin ein Kapitel mit der Überschrift *Kinderleichte Eierspeisen für absolute Anfänger* zu finden, tauchte zum ersten Mal seit dem unguuten Gefühl nach dem Aufwachen eine böse Ahnung in ihr auf. War möglicherweise etwas nicht in Ordnung?

Unwillkürlich musste sie an Herrn Hirsch, ihren Gärtner, denken. Als er damals seinen Schlaganfall erlitten hatte, war er ungefähr in ihrem Alter gewesen. Körperlich hatte er sich davon hervorragend erholt, aber seitdem war er Aphasiker mit gestörtem Sprachzentrum. Die Sprachbefehle seines Gehirns kamen in seinem Kehlkopf verdreht an – wenn er Laubbläser meinte, sagte er Kettensäge. Oder Erbseneintopf.

Die Ärzte waren zuversichtlich und meinten, es würde sich geben. Irgendwann dieser Tage sollte er auch in eine Reha-Klinik im Bayrischen, die sich auf Aphasie spezialisiert hatte. War das schon diese Woche? Oder nächste?

Konny riss sich zusammen. Ihre Schwester war jetzt wichtiger. Ob Kriemhild einen Schlaganfall erlitten hatte und irgendwo hilflos ihrer Rettung harrete?

Konny erhob sich, um oben im Badezimmer nachzusehen. Wobei ihr ein Ächzer entfleuchte. Auch wenn sie sich innerlich für ›um die vierzig‹ hielt und einen sexy Pyjama über einem String-Tanga trug, wusste ihr Körper genau, wie alt er war.

Sie trug rasch den Kaffee, der mittlerweile durchgelaufen war, ins Esszimmer, rief Frau Gelbhaar »Der Rest kommt gleich!« zu und trat in den Flur.

An der Treppe blieb sie stehen.

Nicht, weil Chuck Norris, die gefiederte Alarmanlage, lauthals »HART BACKBORD!« rief, sondern weil sie am anderen Ende des Flurs – vor der geöffneten Hintertür – matschige Fußabtritte ausmachen konnte.

Konny raffte unwillkürlich den Bademantel über ihrer Brust zusammen. Zaghaft ging

sie auf die Schlammspuren zu.

Sie führten in den Salon.

Ganz früher, vor der Sanierung der Pension und vor seiner Verehelichung, hatte Herr Hirsch in diesem Zimmer gewohnt. Jetzt war es eine Art Bibliothek im englischen Stil, mit viel Leder und dunklem Holz. Gleichzeitig diente es als Raucherzimmer der Pension.

Konny trat ein und blieb abrupt stehen. Das Bild vor ihr erinnerte an eine Pietà.

Bauer Schober, ein vierschrötiger Kerl in Saft und Kraft, sah besorgt auf den reglosen Leib herab, den er in seinen Armen hielt.

Den Leib ihrer Schwester Kriemhild. Totenbleich wie weißer Marmor.

Die Szene schien in der Zeit eingefroren. Ein Stilleben des Entsetzens. Die einzige Bewegung lieferte das Blut, das von Kriemhilds Körper auf den Boden tropfte ...